

KMK-Positionspapier "Hochschule und Gesellschaft"

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 05.12.2002)

Die deutschen Hochschulen sehen sich mit komplexen Anforderungen und Erwartungen der modernen Gesellschaft an die Wissenschaft konfrontiert. Der einzelne Bürger wie auch die Gesellschaft insgesamt suchen Orientierung und richten immer neue Fragen auch an die Wissenschaft und erwarten überzeugende Antworten. Bei der Identifizierung und Lösung politischer, sozialer, ökonomischer, ökologischer und kultureller Bedürfnisse und Probleme ist den Hochschulen eine zentrale Rolle an der modernen Wissensgesellschaft zugewachsen. Sie generieren neues Wissen und vermitteln und vorbereiten dieses. Damit sind sie zugleich ein wichtiger Faktor für die Bewahrung und Mehrung des Wohlstands der Gesellschaft und für die Sicherung ihrer Lebensgrundlagen.

Dabei erfüllen Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen ihren jeweils eigenen Auftrag. Universitäten haben ihren spezifischen Schwerpunkt in erkenntnisorientierter Forschung. Die Forschungsergebnisse dienen einerseits dem allgemeinen Erkenntnisgewinn der Gesellschaft und sollen andererseits auf ihre unmittelbare Überführung in praktische Anwendung hin geprüft werden. Zunehmende Orientierung auf angewandte Forschung ändert nichts am Stellenwert der Grundlagenforschung an den Universitäten. Grundlagenforschung gehört zu den unverzichtbaren Merkmalen einer Kulturnation. In der engen Verknüpfung zwischen Grundlagenforschung und Lehre schaffen die Universitäten die Voraussetzungen dafür, dass angewandte Forschung und daraus entstehende Innovationen auch mittel- und langfristig auf einem soliden Fundament an wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen können. Universitäten haben ihre spezifische Aufgabe in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Fachhochschulen betreiben vor allem anwendungsorientierte Ausbildung und Forschung. Sie erfüllen ihren anwendungsorientierten wissenschaftlichen Bildungsauftrag durch praxisnahe wissenschaftliche Ausbildung für einen Beruf und sind in der Forschung unentbehrliche Partner und Impulsgeber für die Wirtschaft einer Region. Umgekehrt sichert die kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Wirtschaft langfristig die Praxisorientierung der Lehre. Kunsthochschulen sind gekennzeichnet durch die enge Verbindung von Wissenschaft und Kunst. Sie sind Orte aktueller künstlerischer Strömungen und geben bewährte Fähigkeiten und Kenntnisse weiter.

Hochschule als Ort der Bildung und der Berufsqualifizierung

Für ein rohstoffarmes Land wie Deutschland bedeutet die hohe Qualifizierung seiner Menschen eine wichtige Ressource. Die Anforderungen von Wirtschaft und Arbeitswelt werden in Zeiten zunehmender Globalisierung immer komplexer. Dies erfordert verstärkte Anstrengungen zur beruflichen Qualifikation. Hierzu leisten die Hochschulen durch Aus- und Weiterbildung einen entscheidenden Beitrag.

Moderne Hochschulen sind Stätten sowohl der wissenschaftlichen Bildung als auch der Berufsqualifizierung. Sie sind Orte für diejenigen, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, wie für diejenigen, die einen wissenschaftsbasierten Abschluss für die berufliche Praxis erreichen wollen. Hochschulen stehen in engem Kontakt und aktivem Austausch mit den abnehmenden Systemen.

Der erfolgreiche Abschluss eines Hochschulstudiums ist eine hervorragende Voraussetzung für den beruflichen Erfolg. Die Arbeitslosigkeit unter den Akademikern ist nach wie vor deutlich geringer als bei allen anderen Berufsgruppen. Die neuen gestuften und international üblichen Studienabschlüsse Bachelor und Master ermöglichen mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss als Bachelor bereits nach drei Jahren einen schnellen Berufseinstieg nahezu auf der ganzen Welt.

Im erlernten Beruf wächst das verfügbare Wissen mit rasanter Geschwindigkeit. Die Informations- und Kommunikationstechnologien sind hierfür ein augenfälliges Beispiel. Hochschulen sind daher zunehmend Orte der Weiterbildung. Multimediale Lernformen gewinnen dort eine immer stärkere Bedeutung. Im Rahmen der Weiterbildung entwickeln die Hochschulen durch den Einsatz neuer Medien auch spezielle Angebote für Frauen, besonders in und nach einer Familienphase.

Die Hochschulen vermitteln die entscheidenden Schlüsselqualifikationen für die sich entwickelnde Wissensgesellschaft: Die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen, Kommunikationskompetenz, kritisches Denken, Abstraktionsvermögen, Dialogfähigkeit und Kooperationsbereitschaft. Die Hochschulen leisten nicht zuletzt einen ihnen eigenen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung durch stete Teilhabe an der Freiheit des Forschens. Sie sind der

Ort, an dem die für unser freiheitliches Gesellschafts- und Wirtschaftssystem wesentlichen Grundlagen eine besondere Entfaltung erfahren.

Hochschule als Ort der Forschung

Hochschulen machen Gesellschaft zukunftsfähig durch ständigen Erkenntnisgewinn und durch Weitergabe des Wissens an die nachfolgenden Generationen. Forschung gehört neben wissenschaftlicher Lehre und Ausbildung zum wesensbestimmenden Inhalt der Hochschule. Wissenschaft wird als Prozess, der auf Gewinnung neuer Erkenntnisse gerichtet ist, verstanden. Dabei gehören Forschung und Lehre untrennbar zusammen. Es geht um lehrendes Forschen und forschendes Lehren. Beides bedingt einander. Hochschule ist der Ort, an dem sich die vom Grundgesetz geschützte Forschungsfreiheit entfalten kann.

Leistungen der Forschung werden immer wichtiger auch für den Erfolg der Wirtschaft. Wirtschaftlichkeitsdenken spielt im Wissenschaftssystem eine immer größere Rolle. Die Übergänge zwischen Forschung und Wirtschaft werden zunehmend breiter. Hochschulen kooperieren verstärkt mit Unternehmen, um Forschungsergebnisse unmittelbar in praktische Anwendungen umzusetzen.

Hochschulen stellen sich dem Wettbewerb und lassen sich auch am Nutzen der von ihnen erzeugten Forschungsergebnisse für die Gesellschaft messen. Die Hochschulen stellen sich zugleich der Verantwortung, Wege und Normen für den richtigen Umgang mit den Folgen der Forschung zu entwickeln.

In der engen Verbindung zwischen Grundlagenforschung und Lehre schaffen die Hochschulen die Voraussetzungen dafür, dass angewandte Forschung und daraus entstehende Innovationen auch mittel- und langfristig auf einem soliden Fundament an wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen können. Hochschulen erzeugen eine Atmosphäre, die Motivation und Kompetenz für erfolgreiche Unternehmensgründungen fördert.

Hochschule als Träger, Vermittler, Ort und Schöpfer des kulturellen Gedächtnisses der Gesellschaft

Gerade pluralistische Gesellschaften benötigen freibestimmte Orte der Standortbestimmung und Selbstvergewisserung. Dies leisten vor allem die Kulturwissenschaften. Sie sichern das kollektive Gedächtnis und leisten so unverzichtbare Beiträge zur Herausbildung von Identitäten. Dazu gehört die Kenntnis der Vergangenheit im internationalen Kontext mit ihren Fortschritten und Errungenschaften, aber auch ihren Fehlentwicklungen. Die Hochschule leistet hier wissenschaftliche Aufarbeitung, Durchdringung und Bewertung. Sie trägt auch zur Bewahrung von Kulturgut in Bibliotheken und Sammlungen und zur Darstellung in Ausstellungen und Museen bei. Hier entfaltet sich zugleich das enge Zusammenwirken von Wissenschaft und Kunst.

Die Hochschulen als zentrale Orte der Kultur leisten im gegenseitigen Austausch der Wissenschaften und in der Pflege kontroverser Diskussionen, einen wesentlichen Beitrag zur Sinnstiftung, Identitätsbildung und Fortschreibung des kulturellen Gedächtnisses unserer Gesellschaft. Hochschulen gehören unabdingbar zu dem, was man geistiges Leben einer Stadt, einer Region, eines Landes nennt.

Hochschulen sind unverzichtbare Instanzen, die kritisch reflektiertes Herkunftswissen bereitstellen. Sie bauen auf bewährten Traditionen auf und liefern Orientierungswissen, das für den Erhalt und Ausbau demokratischer Gesellschaften unabdingbar ist.

Hochschule als Ort des interdisziplinären Dialogs und des Dialogs mit der Gesellschaft

Moderne Wissenschaft und Forschung sind durch zwei scheinbar gegenläufige Entwicklungen gekennzeichnet: Einerseits nimmt die Spezialisierung weiter zu. Andererseits entstehen neue Erkenntnisse zunehmend durch neue Verknüpfungen herkömmlicher Disziplinen und Fächer. Beispiele sind Erkenntnisse in der Biophysik, der Neuropsychologie, der Gentechnologie oder den Materialwissenschaften, die den technischen und gesellschaftlichen Fortschritt in den letzten Jahren entscheidend mitbestimmt haben. Probleme der Zukunft werden von den Hochschulen fächer- und disziplinübergreifend gelöst. Biotechnologie und Bioethik gehören zusammen, ebenso Psychologie und Informationstechnologie. Der Brückenschlag zwischen

Geistes- und Naturwissenschaften ist eine dringende Notwendigkeit, um möglichst konsensuale Problemlösungen zu erreichen.

Aber Hochschulen treiben nicht nur die wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung voran, sie reflektieren auch ihre Folgen. Die Hochschulen wissen, dass sie ihre Forschungsergebnisse der Gesellschaft verständlich vermitteln und sich mit den möglichen Folgen einer Verbreitung und Nutzung ihrer Forschungsergebnisse auseinander setzen müssen.

Sie begreifen sich als ein wichtiges Forum des gesellschaftlichen Diskurses über Wissenschaft und Forschung.

Hochschule und Wettbewerb

Die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen ist entscheidend nicht nur im Hinblick auf individuelle, sondern auch auf gesellschaftliche und staatliche Zukunftsvorsorge. Arbeitsmarktrisiken des Einzelnen sowie wissenschaftliche und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weg von der Produktions- zur Wissensgesellschaft sind zwei Seiten einer Medaille.

Die Hochschulen benötigen zur Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrags im Kontext des globalen Wettbewerbs erneuerte Rahmenstrukturen und Handlungsmodalitäten, die sie durch Flexibilisierung und Deregulierung in die Lage versetzen, ihre internationalen und nationalen Verpflichtungen erfolgreich wahrzunehmen. Die Finanzausstattung muss diesen Anforderungen Rechnung tragen, wobei Bund, Länder und Wirtschaft, aber auch Einzelne aufgefordert sind, ihren Beitrag zur Finanzierung der Hochschulen zu leisten. Die Hochschulen ihrerseits müssen bereit sein, ihre Handlungs- und Qualitätsstandards zunehmend in eigener Verantwortung zu bestimmen und sich maßgeblich an der Entwicklung flexibler und transparenter Verfahren der Qualitätssicherung durch Evaluierung und Akkreditierung zu beteiligen. Sie sehen sich der Gesellschaft gegenüber in der Pflicht, bei der Umsetzung ihres Selbstgestaltungsauftrags den verantwortlichen Umgang mit den zugewiesenen und angeworbenen Ressourcen sowie Transparenz ihres Handelns zu gewährleisten.

Als eigenverantwortliche Partner des Staates und der Gesellschaft wirken sie mit an der Entwicklung und Umsetzung von Zielvereinbarungen und leistungs- und belastungsorientierter Mittelvergabe, um auch so Leistungsfähigkeit und Profilbildung der deutschen Hochschulen im internationalen Wettbewerb zu stärken.

Hochschule als Faktor regionaler Profilbildung

Von Forschungsk Kooperationen und Technologietransfers zwischen Hochschulen und regionalen Wirtschaftsunternehmen profitieren beide Seiten: Einerseits die Wirtschaftsunternehmen, die qualifizierte Fachkräfte und Know-how von den Hochschulen anwerben und andererseits die Hochschulen, die durch die Erfahrungen der Praxis neue Erkenntnisse gewinnen.

Die lokale und regionale Ebene ist besonders gut geeignet für einen unmittelbaren Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Das gilt z.B. für Themen wie Umwelt, Sicherheit oder städtische Entwicklung, die die Menschen unmittelbar in ihrem Alltag betreffen. Auch sind Hochschulen zunehmend zentrale Serviceeinrichtungen für ihre Region durch Weiterbildung, wissenschaftliche Datenbanken, Bibliotheken, Seniorenstudium und vieles mehr.

Hochschulen sind Impulsgeber für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region und erzielen direkte und unmittelbar sichtbare Effekte für deren wirtschaftliche Entwicklung. Die Erfahrungen zeigen, dass Hochschulen als Strukturelement zur Profilbildung einer Region in der Lage sind, bestehende Innovationsschwächen durch die Ausbildung hoch qualifizierten Nachwuchses zumindest zu mindern. Nicht zuletzt die erfolgreichen Ausgründungen von sog. Start-up-Unternehmen aus Hochschulen haben manchen Regionen zu einem neuen Wachstums- und Innovationsschub verholfen.

So werden die Hochschulen zu einem bedeutsamen Faktor regionaler Entwicklung und leisten zugleich einen wichtigen Beitrag zur Profilierung und Wettbewerbsfähigkeit der Region im nationalen und internationalen Kontext.

Hochschule als Motor der Internationalität

Wissenschaft und Forschung sind per se international. Erkenntnisfortschritt macht nicht an nationalen Grenzen halt. Wissenschaftler arbeiten im internationalen Wettbewerb und stellen ihre Ergebnisse der internationalen "scientific community" vor. In gleicher Weise sind Ausbildung und Studium international. Inzwischen ist eine gewisse Festigung der "Mobilitätskultur", wie sie in einigen Staaten schon länger besteht, auch bei den deutschen Studierenden und Wissenschaftlern zu beobachten. Diese wird durch eine Reihe von Maßnahmen von Studienstipendien bis zu finanziellen Anreizen während des gesamten Forscherlebens unterstützt. Studierende und Absolventen deutscher Hochschulen sollen befähigt werden, überall auf der Welt zu studieren, zu arbeiten, zu forschen und zu lehren. Zugleich suchen wir auch hier in Deutschland den geistigen Austausch, die wissenschaftliche Zusammenarbeit und das gemeinsame Studium mit Menschen anderer Nationen. Dies alles führt zu einer kulturellen Bereicherung in unserem Land. Deswegen sind Hochschulen ideale Vermittler zwischen den Kulturen. Mit der Erkenntnis, dass sich ein interkulturelles Miteinander verschiedener Nationen nicht allein auf wissenschaftlich-technischer oder wirtschaftlicher Grundlage dauerhaft aufbauen lässt, rücken gerade auch kleinere kulturwissenschaftliche Fächer, wie z. B. die Religionswissenschaft, in den Mittelpunkt des Interesses.

Hochschulen sind aber auch Motor des internationalen Zusammenwachsens. Europa ist längst mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft. Im Juni 1999 unterzeichneten 29 europäische Bildungsminister die sog. Bologna-Erklärung. Bis zum Jahr 2010 soll der Europäische Hochschulraum für ganz Europa mit folgenden Zielen errichtet sein: Leicht verständliche und vergleichbare Abschlüsse, ein grundsätzlich gestuftes Studiensystem, Verbesserung der Kompatibilität, Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems, Förderung der Mobilität von Studierenden, Lehrenden, Forschern und Administratoren, Förderung der europäischen Zusammenarbeit mit gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Anerkennung der Qualitätssicherung in Evaluation und Akkreditierung sowie Stärkung der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung und Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen. Die Hochschulen leisten mit der Verwirklichung eines Europäischen Hochschulraumes einen zentralen Beitrag zum Zusammenwachsen Europas.